

EIN AB DISCOVERY BUCH



DIE REGRESSIONSTRILOGIE

BARRY OLIVER

DIE REHA-REGRESSION
DIE KITA-REGRESSION
DIE REPORTER-REGRESSION



Der Rückfall in der Reha

Die Regressionstrilogie

*Wenn die Babypflege zur Realität
wird*

Von
Barry Oliver

Copyright © 2019 Alle Rechte vorbehalten.

Kein Teil dieser Veröffentlichung darf ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Herausgebers und des Autors reproduziert, in einem Datenabfragesystem gespeichert oder in irgendeiner Form oder mit irgendwelchen Mitteln elektronisch, mechanisch, durch Fotokopieren, Aufzeichnen oder auf andere Weise übertragen werden.

Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder verstorbenen Personen oder tatsächlichen Ereignissen ist rein zufällig.

Titel: Die Regressionstrilogie

Untertitel: Wenn Verwöhnung zur Realität wird

Autor: Barry Oliver

Herausgeber: Michael Bent, Rosalie Bent

Herausgeber: AB Discovery

© 2021

www.abdiscovery.com.au

Contents

Die Regressionstrilogie	2
Kapitel 1	7
Kapitel 2	22
Kapitel 3	32
Kapitel 4	46
Kapitel 5	64
Kapitel 6	75
Kapitel 7	93
Kapitel 8	108
Kapitel 9	123
Kapitel 10	136
Kapitel 11	152
Die Regression in der Kindertagesstätte	162
Kapitel 1: Pinkie-Versprechen	163
Kapitel 2: Ein Kleiderwechsel	170
Kapitel 3: Sehen heißt Glauben	176
Kapitel 4: Das Kind meiner Schwester	183
Kapitel 5: Urteilsverkündung	192
Kapitel 6: Die Reise eines Süchtigen	196
Kapitel 7: Kostüme	207
Kapitel 8: Das Spielhaus	214
Kapitel 9: Sich verlieben	219
Kapitel 10: Ein Systembruch	226

Der Rückfall in der Reha

Kapitel 11: Wie man sich anpasst.....	233
Kapitel 12: Verstecken spielen.....	238
Kapitel 13: Dein neuer Klassenkamerad.....	244
Kapitel 14: Das Worst-Case-Szenario.....	251
Kapitel 15: Das Monster töten.....	258
Kapitel 16: Erntedankfest.....	265
Kapitel 17: Der Kindertisch.....	271
Kapitel 18: Verloren und gefunden.....	278
Kapitel 19: Eine Mama und ein Papa.....	287
Kapitel 20: Eine Menagerie von Plüschtieren	293
Kapitel 21: Allein unterwegs.....	299
Kapitel 22: Regressionsdiagnostik.....	306
Kapitel 23: Verraten.....	312
Kapitel 24: Eingesperrt in der Regressionskammer	319
Kapitel 25: Ellies Adoption.....	327
Kapitel 26: Jacksonville.....	335
Die Reporter-Regression.....	342
Investigativer Reporter Kapitel 1.....	343
Gejagt Kapitel 2.....	352
Timmy Turtle Kapitel 3	359
Tagesabläufe für Kleinkinder Kapitel 4	368
Herr Dillon Kapitel 5.....	375
Deckenburgen Kapitel 6.....	381
Turtles für immer Familie Kapitel 7	389
Kindersitz-Geständnis Kapitel 8	394

Der Rückfall in der Reha

Pizza-Lieferung Kapitel 9.....	400
Die Kern-Kinder Kapitel 10	404
Wochenendpläne Kapitel 11	411
Schwimmwindeln und Schwimmflügel Kapitel 12.....	416
Ein blaues Auge Kapitel 13	424
Timmys neues Leben Kapitel 14.....	431
Die Kerns – ein Wiedersehen Kapitel 15	439
Die Löwengrube Kapitel 16	445
Der Coffee & Book Jazz Club Kapitel 17	449
Lösegeld Kapitel 18.....	455
Der Mafia-Mann Kapitel 19.....	463
Donnerschlag Kapitel 20.....	469
Goldmine Kapitel 20.....	475
Das Centerville Kindermuseum Kapitel 22	481
Adoption Kapitel 23.....	485
Die Beförderung Kapitel 24.....	491

Der Rückfall in der Reha

Kapitel 1



Toby wusste schon mit drei Jahren, was er einmal werden wollte. Seine Eltern hatten ihm zum Geburtstag einen Welpen geschenkt, und seit diesem ersten Moment, als der Welpen ihm überschwänglich das Gesicht ableckte, wusste Toby, dass er Tierarzt werden wollte. Nun ja, damals wollte er erst einmal nur Welpenarzt werden, aber als er älter wurde, begriff er, dass Welpenärzte Tierärzte sind und dass Tierärzte sich um mehr als nur Welpen kümmern. Sie können jedes Tier der Welt behandeln, und das gefiel Toby sehr gut.

Leider wurde Toby in eine Familie hineingeboren, die weder an Tierärzte noch an Ärzte für irgendwelche Kleinigkeiten, einschließlich der Behandlung von Tieren, glaubte. So sah Toby nie einen Arzt, bis er alt genug war, um die Erlaubnis seiner Eltern nicht mehr zu benötigen. Seine Eltern hatten ihre Entscheidung nicht auf religiöse oder politische Überzeugungen gestützt. Toby hätte diese Begründung vielleicht vorgezogen, auch wenn er trotzdem nie einen Arzt gesehen hätte. Wenigstens hätten sie dann überhaupt eine Überzeugung gehabt. Nicht einmal Armut war ihre Ausrede – seine Eltern arbeiteten und gingen bei Bedarf zum Arzt. Nein, die Antwort war schlicht und einfach Vernachlässigung. Tobys Eltern hatten einfach keine Zeit für ihn, und er sollte schließlich verstehen, dass seine bloße Existenz für sie ein Fehler war.

Selbst ein Knochenbruch brachte ihn nicht zum Arzt. Toby hatte sich in seiner Kindheit zwei Knochen gebrochen – einmal, als er aus einem Baum fiel, und das andere Mal, als sein Vater ihn gegen ein Auto stieß. Beides führte nicht zu einer ärztlichen Behandlung, vor allem der zweite Bruch nicht.

Toby ahnte mit drei Jahren noch nicht, dass sein Geburtstagswelpen das letzte wirklich bedeutsame Geschenk seiner Eltern sein würde. Danach gab es nur noch Kleidung (gebrauchte aus Secondhand-Läden) und Schulsachen. Kein Fahrrad mit fünf, keine Videospiele mit zehn, kein Auto mit sechzehn. Nicht einmal Tierbücher, die ihm wenigstens Nahrung für seinen Traum, Tierarzt zu werden, gegeben hätten. Nur diesen einen Hund, und er liebte ihn als seinen besten und einzigen Freund für die nächsten acht Jahre, bis ihn ein vorbeifahrendes Auto eines Tages aus dem Leben riss (zumindest waren seine Eltern nicht schuld daran).

Tobys Kindheit bestand also größtenteils daraus, auf ihr Ende zu warten. Er sparte jeden Cent, sobald er alt genug war, um zu arbeiten, damit er, wenn seine Kindheit endlich vorbei war, endgültig von zu Hause ausziehen konnte.

Der Rückfall in der Reha

Schließlich war es soweit, und Tobys Leben schien sich zum Besseren zu wenden. Er war neunzehn und hatte sein erstes Studienjahr fast hinter sich. Er wohnte nicht mehr bei seinen Eltern und genoss jede Minute seiner neu gewonnenen Freiheit. Zugegeben, seine Hochschule war nur ein Community College, aber es war günstig. Zusammen mit dem Geld, das er sich mit einem Nebenjob erspart hatte, und einem kleinen Studienkredit kam er, wenn auch nur knapp, über die Runden.

Toby plante, zwei Jahre lang ein Community College zu besuchen und anschließend an eine staatliche Universität zu wechseln, um dort die für das Veterinärmedizinstudium notwendigen Kurse zu belegen. Wie er sich das Studium finanzieren sollte, schien ein Problem für die ferne Zukunft zu sein, aber er war zuversichtlich, einen Weg zu finden. Toby ging tagsüber zur Schule, arbeitete nachts in einer Bar namens Casey's Pub (dank eines gefälschten Ausweises, der ihn als 21-Jährigen auswies), schlief gelegentlich am Wochenende, teilte sich eine heruntergekommene Einzimmerwohnung mit zwei Mitbewohnern und ging auf Partys, wann immer er Zeit hatte.

Endlich war das Leben gut! Das hatte er verdient.

Leider dauerte es für Toby nicht lange, bis er die anderen Folgen seines Jobs in einer Bar mit neunzehn Jahren und der College-Partys zu spüren bekam – nämlich Drogen. Er fing mit etwas Marihuana und Ecstasy an, kam aber bald mit härteren Drogen in Kontakt. Er konsumierte nur am Wochenende und konnte sich nicht viel leisten, obwohl seine Freunde immer für ihn da waren. Er hatte kein Geld, um süchtig zu werden, dachte er. Trotzdem kreisten seine Gedanken immer mehr darum, und seine Noten waren zwar nicht schlecht, aber doch etwas schlechter als erwartet.

An Noten dachte Toby heute Abend nicht, als er am Freitagabend Caseys Pub verließ. Es war erst 1 Uhr nachts. Casey hatte ihn früher gehen lassen, und er wusste von einer Party gleich um die Ecke. Die Märzlucht war kühl und erfrischend, aber nicht so erfrischend wie das, was ihn dort erwartete.

„Hey Toby, perfektes Timing. Die Party fängt gerade erst an!“ Es war einer seiner Studienfreunde, Justin, der Wache hielt und Geld entgegennahm.

„Alles cool“, sagte Toby und steckte Justin etwas Geld zu.

Justin gab das Geld sofort zurück. „Für Freunde“, sagte er.

„Du bist der Beste“, sagte Toby und boxte ihm leicht in den Arm, als er den Partyraum betrat.

Der Rausch war wie immer überwältigend, wie beim Start mit dem Space Shuttle (hatten die nicht aufgehört zu fliegen?). Toby hatte schon vor seiner Ankunft eine Ecstasy genommen, und dann reichte ihm ein unbekannter Tänzer etwas zum Rauchen, das er ungefragt annahm. Sein Herz raste, und sein Bewusstsein explodierte in einem Zustand höchster Klarheit. Er schloss sich den

Der Rückfall in der Reha

anderen Tänzern auf der Tanzfläche in einem Rausch chemischer Energie an. Toby liebte die Tanzfläche. Es fühlte sich an wie Fliegen. Er hatte das Gefühl, buchstäblich durch die Luft zu fliegen.

Das Leben war jetzt noch besser – nein, es war das BESTE!

„Hey Mann, das solltest du mal ausprobieren!“ Es war Chris, ein weiterer seiner Studienfreunde. Er musste schreien, um sich gegen die ohrenbetäubende Musik durchzusetzen.

„WAS IST ES?“, rief Toby zurück.

„RAUCH ES EINFACH. FRAG NICHT.“

Was soll's, er war jetzt unbesiegbar, also nahm Toby einen Zug. Jetzt war er das Space Shuttle mit einer Atombombe unter dem Heck.

„WAS ZUM TEUFEL WAR DAS?“, schrie er zurück.

„KNACK. DU HAST GERADE CRACK GERAUCHEN.“

Toby tat so, als sei er viel aufgebrachter, als er tatsächlich war. „VERDAMMT NOCH MAL, CHRIS, ICH HABE GESAGT, DASS ICH SOWAS NICHT MACHE!“

Chris zuckte mit den Achseln. „Tja, jetzt weißt du es. Was denkst du?“

Toby konnte nicht länger so tun, als ob. Er grinste über beide Ohren. „ICH LIEBE DIESEN SCHEISS. HER DAMIT!“

Chris reichte ihm das Rohr. Die nächsten Stunden bestanden aus Raumschiffen und Explosionen.

Und das Leben wurde, wenn das überhaupt möglich war, noch besser...

...bis zum Wiedereintritt.

Um 5 Uhr morgens ging es Toby gar nicht gut. Die Explosionen, die ihn nicht mehr in die Lüfte katapultierten, detonierten nun in seinem Kopf. Er musste sich ein paar Mal übergeben (alle waren zu high, um es zu bemerken), aber es half nichts. Die Explosionen blendeten ihn, und die Tanzfläche raste ihm entgegen. Plötzlich lag er auf dem Boden und starrte nach oben. Seine Freunde *bemerkten* es, lachten aber hysterisch. Toby versuchte, sich vom Boden hochzudrücken, dann – BUMM! – eine letzte thermonukleare Explosion riss den Raum, seine Freunde und Tobys Bewusstsein aus dem Leib.



Toby erwachte in einem Krankenhausbett. Er erkannte zwar, dass er in einem Krankenhaus war, wusste aber weder in welchem, noch wie lange er schon dort lag. Er hatte die schlimmsten Halsschmerzen seines Lebens und fühlte sich fast zu schwach, um die Arme zu heben.

„Sie haben Besuch“, sagte seine Krankenschwester zu ihm. Sie sah etwa mittelalt aus, wirkte aber in Tobys Augen immer noch etwas anziehend.

Der Rückfall in der Reha

„Wa...Wo bin ich?“, krächzte er. Seine Stimme funktionierte auch nicht richtig.

Seine Krankenschwester klopfte ihm beruhigend auf die Schulter. „Sie sind im Universitätsklinikum. Sie hatten eine Drogenüberdosis und wurden vom Rettungsdienst hierhergebracht. Sie lagen einige Tage auf der Intensivstation, am Beatmungsgerät. Deshalb tun Ihnen die Halsschmerzen weh. Jetzt liegen Sie auf der Normalstation. Erinnern Sie sich?“

Toby schüttelte den Kopf. Alles, was vor diesem Moment geschehen war, lag wie im Nebel. „Tut mir leid, ich kann mich nicht mehr an viel erinnern.“

„Keine Sorge. Ihr Gedächtnis wird sich verbessern, sobald die Wirkung der Narkose nachlässt. Aber im Moment haben Sie Besuch. Darf er hereinkommen?“

Wenige Minuten später betrat ein Mann, der deutlich älter war als Tobys Krankenschwester, das Zimmer und setzte sich auf die Bettkante. Er schien größer und kräftiger gebaut als Toby und trug einen dunkelblauen Anzug.

„Hallo“, sagte er und reichte mir freundlich die Hand. „Ich heiße Miles. Wie geht es Ihnen?“

Es kostete ihn eine Herkulesaufgabe, seinen Arm zu heben und dem Mann die Hand zu schütteln. Toby schämte sich ein wenig für seine eigene Schwäche.

„Ich fühle mich schwach und mir tut alles weh.“ Er konnte sich an niemanden namens Miles erinnern, aber andererseits konnte er sich im Moment an fast gar nichts erinnern. „Wo bin ich ... Nein, ich weiß, wo ich bin. Aber wie bin ich hierhergekommen? Und wer bist du?“, hätte er beinahe vergessen zu fragen.

Der Mann antwortete mit ernster Stimme: „Nun, Sie kamen mit dem Krankenwagen. Man fand große Mengen Methamphetamin und Kokain in Ihrem Körper, eine wirklich gefährliche Kombination.“

„Meine Krankenschwester sagte, ich hätte eine Überdosis genommen. Ich weiß. Mann, ich fühle mich wie tot.“ Toby konnte seine Arme kaum heben, um sich den pochenden Kopf zu halten.

„Komisch, dass Sie das so sagen“, fuhr der Mann fort. „Schließlich sind Sie im Krankenwagen gestorben.“

Tobys Augen weiteten sich. „Was?!“

Der Mann lächelte schwach. „Ja, Sie waren tot. Man hat Sie natürlich wiederbelebt, aber laut Aktenlage stand Ihr Herz etwa zehn Minuten lang still, und Sie waren tot, während man versuchte, Sie wiederzubeleben.“ Er hielt kurz inne, um das Gesagte zu verarbeiten. „Sie lagen dann fünf Tage auf der Intensivstation. Erst heute wurden Sie verlegt.“

Toby war schockiert. Diese Zeitspanne schien unmöglich.

„Ich bin schon fünf Tage hier? Was ist mit der Schule? Casey bringt mich um.“ Er dachte an den Barbesitzer und wie wenig dieser Fehlzeiten duldete.

Der Rückfall in der Reha

Der Mann nickte. „Ihre Schule wurde informiert. Es tut mir leid, aber es war unumgänglich. Sie wurden der Schule verwiesen.“ Miles hielt kurz inne, um die Nachricht zu verarbeiten. „ Und keine Sorge wegen Mr. Casey. Sie sind minderjährig und hätten dort niemals arbeiten dürfen.“

Toby stöhnte.

Keine Schule, kein Job. Was zum Teufel soll ich jetzt tun?

Miles fuhr fort: „Man hat Ihnen fast eine Woche Ihres Lebens genommen. Sie haben wahrscheinlich einen gewissen Grad an Hirnschädigung davongetragen, weil Sie so lange ohne Sauerstoff waren. Die Ärzte kennen das volle Ausmaß noch nicht. Das wird die Zeit zeigen.“

War das der Grund für meine Gedächtnisprobleme? Wird dieser Nebel in meinem Kopf jemals verschwinden, oder ist er für immer? In welchem Krankenhaus bin ich? Hat mir die Krankenschwester das nicht gesagt?

„Sag mir noch einmal, wer bist du?“

Der Mann beugte sich näher. „Ah, nun zum Grund meines Besuchs. Wie gesagt, mein Name ist Miles. Ich bin der Leiter eines einzigartigen Drogenrehabilitationszentrums namens Forever Free. Man hat mir Ihren Namen gegeben, da Sie möglicherweise von unserem Programm profitieren könnten.“

Toby hob die Hand. „Moment mal, wer hat euch von mir erzählt? Es waren doch nicht meine Eltern , oder?“

Direktor Miles' Gesichtsausdruck verdüsterte sich leicht. „Nicht direkt. Die Universität hat zwar Ihre Eltern kontaktiert, aber die schienen nicht interessiert zu sein. Sie sagten sinngemäß: ‚Das wäre sowieso früher oder später passiert.‘“

Direktor Miles gab Toby etwas Zeit zu reagieren. Toby war sichtlich aufgebracht. Ja, er hasste seine Eltern, aber er war doch ihr Kind! Sie sollten sich wenigstens ein bisschen um ihn kümmern. Stattdessen hatten sie ihn, wie immer, im Stich gelassen. Seine Stimme zitterte, den Tränen nahe.

„Sie sind nicht mehr meine Eltern.“

„Ich verstehe“, fuhr Miles fort. „Also hat sich die Universität an uns gewandt. Wir haben ein ganz besonderes Therapieprogramm, das hilft –“

„Hör auf!“, unterbrach ihn Toby. „Ich brauche keine Entzugsklinik, die ist was für Süchtige und Alte. Ich hab's dieses eine Mal einfach übertrieben. Ich bin nicht süchtig.“

Direktor Miles warf ihm einen tadelnden Blick zu. „Aber Sie hatten schon einmal Probleme mit Drogen.“

Miles bezog sich auf den einen Vorfall in der High School, als Toby beim Rauchen von Marihuana erwischt wurde.

„Alter, das war in der High School , es war mein erstes Mal und es war nur Gras. Die Anklage wurde fallen gelassen.“

Der Rückfall in der Reha

„Woher wusstest du das überhaupt?“, fragte sich Toby.

Regisseur Miles schimpfte erneut. „Sie haben für alles eine Ausrede.“

„Die?“, spuckte Toby hervor.

„Süchtige“, fügte Miles schnell hinzu.

Toby wurde langsam wütend. „Hey Kumpel, verpiss dich, okay? Das ist keine Ausrede, das ist die Wahrheit. Ich bin kein Süchtiger und brauche keine Entzugsklinik, also kannst du jetzt gehen, danke.“

Der Direktor wandte sich von Toby ab. „Was für eine blumige Sprache die heutzutage an den Colleges lehren! Du musst ein Vermögen dafür bezahlt haben, ‚Verpiss dich!‘ zu lernen“, wiederholte er spöttisch. Dann beugte sich Miles näher zu ihm. „Aber ich gehe jetzt noch nicht. Ich werde dir die Realität vor Augen führen. Siehst du den Mann da draußen vor deiner Tür?“

Toby musste sich im Bett nach vorne beugen, um ihn zu sehen, und dann sah er den Mann in Hemd und Krawatte draußen vor der Tür sitzen. „Ja, und?“

„Dieser nette Herr ist Polizist, genauer gesagt, Kriminalbeamter. Nachdem ich gegangen bin, wird er sich auch noch kurz mit Ihnen unterhalten. Anscheinend haben Ihre Kumpel Ihnen die Schuld in die Schuhe geschoben. Sie haben der Polizei erzählt, Sie hätten ihnen die Drogen verkauft. Bei Ihrer Ankunft im Krankenhaus wurde eine ansehnliche Summe Geld in Ihrer Tasche gefunden. Sobald die Ärzte Sie hier entlassen, wird dieser nette Herr Sie umgehend ins Gefängnis bringen.“

Toby war wie gelähmt vor Schreck und konnte nicht reagieren. Warum sollten seine Freunde, deren Namen er sich nicht erinnern konnte, ihm die Schuld geben?

„Ganz genau, Gefängnis. Du bist neunzehn, kein Kind mehr. Ab ins Knast. Ich hingegen kann mit dem Richter einen Deal aushandeln. Er kennt mich und den Erfolg unseres Programms. Wenn du dich zur Teilnahme bereit erklärst, kommst du nicht ins Gefängnis. Vielleicht gibt er dir sogar eine Bewährungsstrafe, vielleicht lässt er dich sogar laufen, wenn man bedenkt, dass es dein erstes Vergehen ist und wie zuverlässig deine Freunde sind.“ Miles machte Anführungszeichen in der Luft um das Wort „Freunde“.

Der Direktor reichte Toby eine Visitenkarte. „Denk darüber nach, aber entscheide dich, bevor du entlassen wirst. Du musst direkt vom Krankenhaus in die Reha.“

„Oder sonst...?“ Toby fühlte sich wie ein kleines Kind, das seine Eltern herausforderte, ihn zu bestrafen.

„Oder sonst Gefängnis und keine Eltern, die dich rausholen oder dir Kekse schicken.“

Damit stand Direktor Miles auf und verließ den Raum. Der Detective blickte in den Raum, kam aber nicht herein. Er hatte ja noch Zeit. Toby betrachtete die Karte, zerriss sie und warf sie auf den Boden.

Der Rückfall in der Reha

„Auf keinen Fall, Mann. Ich brauche keine Entzugsklinik. Ich hole mir einen Anwalt. Die können mich nicht ins Gefängnis werfen.“



Eine Frau begleitete Direktor Miles, als er Tobys Zimmer verließ. Auch sie trug einen Hosenanzug.

„Findest du nicht, dass er noch zu jung ist?“, fragte sie.

Regisseur Miles kicherte. „Eine ironische Wortwahl. Was spielt das schon für eine Rolle, wenn man das Endergebnis bedenkt?“

„Wir haben das noch nie an einem so jungen Menschen ausprobiert. Wir wissen nicht, ob es funktionieren wird. Was, wenn er nicht so reagiert wie ältere Erwachsene? Was, wenn er sich verletzt?“ Ihr Tonfall klang nicht nach echter Angst, sondern eher nach professioneller Besorgnis.

„Silvia, hast du mich da drinnen nicht gehört? Sein Herz stand zehn Minuten lang still. Er ist gestorben. Ich kann mir nicht vorstellen, dass er noch mehr leiden könnte. Vielleicht hat eine Intervention so früh im Leben eines Süchtigen eine umso größere Wirkung.“

Sie gingen am Informationsschalter des Krankenhauses vorbei und traten nach draußen. Silvia fuhr fort: „Nun ja, ich habe immer noch meine Zweifel. Wir müssen vorsichtig mit ihm sein. Vielleicht sollten wir nicht gleich alles auf einmal wagen.“

„Wir werden ihn genauso behandeln wie jeden anderen Kunden. Er wird in Sicherheit sein“, versicherte Miles.

„Das hoffe ich doch sehr.“ Silvia blieb an ihrem Auto stehen und schloss es mit ihrem Schlüsselanhänger auf. „Aber glaubst du, er wird mitkommen? Toby klang nicht gerade begeistert.“

Die Direktorin hielt inne. Sie hatte recht. „Ich habe keine Ahnung. Ich glaube, er hat meine Karte zerrissen, als ich ging. Vielleicht ist Ihre Sorge unbegründet.“

Im Auto angekommen, änderte Silvia ihren Tonfall; er wurde persönlicher und fürsorglicher.

„Toby. Das ist ein ziemlich süßer Name.“ Sie lächelte.

Regisseur Miles grinste. „Ja, du verfällst immer auf die süßen Namen. Toby ist ein guter Junge. Das merke ich immer. Er verdient Besseres. Er verdient, was wir ihm geben können.“

„Toby, Toby“, wiederholte Silvia immer wieder seinen Namen. „Er wird ein guter Klient sein. Es wäre besser für ihn, wenn er zustimmt, mitzukommen.“ Die beiden fuhren vom Krankenhaus weg. „Toby, der kleine Toby. Was für ein süßer Name.“



„Hallo, ich bin Lisa. Ich bin 38 Jahre alt und mein Bewährungshelfer hat gesagt, ich muss hierherkommen ... oder zurück ins Gefängnis. Deshalb bin ich hier. Ach ja, ich nehme Crack, Marihuana, Percocet ... Alkohol, Zigaretten, das macht doch jeder. Jedenfalls bin ich deshalb hier.“

Mit 38 Jahren war Lisa die bisher jüngste Teilnehmerin der Gruppe. Für Toby war es die erste Sitzung bei *Forever Free*, und sie begann alles andere als gut. Er hatte sich entschieden, einer sofortigen Haftstrafe zu entgehen und zumindest für einen Tag in die Entzugsklinik zu gehen. Da er bemerkte, dass keine Wachen am Eingang standen, dachte er sich, dass er, falls es ihm nicht gefiele, einfach wieder verschwinden würde.

Die Gruppe hatte bereits von einem 45-jährigen Mann namens Jimmy gehört, der wegen eines Raubüberfalls auf einen Spirituosenladen unter PCP-Einfluss auf Bewährung war; von einem 50-jährigen Mann namens Bubba (ja, so nannte er sich selbst), der ebenfalls wegen unzähliger Delikte auf Bewährung war; und von einem 52-jährigen Mann namens Frank, der nach 40 Jahren regelmäßigen Rauchens (ja, 40 Jahre! Toby hatte nachgerechnet) und mehr Gefängnisaufenthalten als Toby selbst in seinem ganzen Leben hinter sich hatte, wie eine Rosine aussah. Sie *alle* sind alt, *alle* auf Bewährung oder haben im Gefängnis gesessen, *allesamt* Versager.

Dann war da noch der neunzehnjährige Toby, Student und angehender Tierarzt, ohne Vorstrafen, ohne Lungenkrankheit, ohne Hautkrankheit und ohne Karies. Nun war er an der Reihe zu sprechen.

„Ähm ... ich heiße Toby, bin neunzehn und studiere Medizin im Vorstudium.“ Das fiel sofort auf, „und ich wurde auf einer Party erwischt.“ Toby hielt inne.

Was sollte er denn noch sagen? Das war's im Grunde. Er würde ihnen sicher nicht erzählen, dass seine Eltern ihn verlassen hatten oder dass er in der Highschool mal beim Kiffen erwischt worden war. Also beschloss er, stattdessen den Klugscheißer zu spielen.

„Und ich bin kein Süchtiger und gehöre nicht hierher zu euch Versagern.“ Er stand von seinem Klappstuhl auf und ging zur Tür. „Ihr könnt ja weiter über die 60er oder woher auch immer ihr kommt, reden. Ich hole einen Anwalt.“ Damit war er zur Tür hinaus und stand plötzlich Direktor Miles gegenüber.

„Schon so bald abreisen?“, fragte Miles und verschränkte die Arme in einer Geste der Autorität.

Toby wollte um ihn herumgehen, aber Miles verspernte ihm den Weg. „Ich sagte, ich würde es versuchen, und das habe ich auch getan, aber es hat nicht geklappt. Ich gehöre nicht zu diesen alten Leuten. Es ist unheimlich.“

Der Rückfall in der Reha

Der Direktor schüttelte den Kopf. „Sie waren gerade mal dreißig Minuten da drin. Das kann man wohl kaum als Anstrengung bezeichnen. Außerdem, wenn Sie ihnen zuhören würden, wären Sie vielleicht überrascht, wie viel Sie gemeinsam haben.“

Toby schüttelte den Kopf. „Auf keinen Fall, ich hänge hier nicht mehr rum. Ich versuche es lieber mit der Polizei. Ich kenne jemanden, der einen Freund im Jurastudium hat. Ich riskiere es.“

Regisseur Miles tat überrascht. „Wow! Du hast einen Kumpel, der jemanden an der Jurafakultät kennt. Du bist *ja bestens* vernetzt, das merkt man.“

Toby verstand den Sarkasmus, aber die Wahrheit traf ihn hart. Er hatte keine Ahnung, wie man einen guten Anwalt findet, und er konnte sich kaum an die besagte Nacht erinnern. Wie sollte er sich verteidigen, wenn er sich an keine Details erinnern konnte?

Der Direktor legte Toby die Hand auf die Schulter und bat ihn, mitzukommen. „Bitte, geben Sie uns noch einen Moment Zeit. Ich möchte Ihnen gern genauer erklären, was wir hier bei Forever Free tun. Könnten Sie noch ein paar Minuten bleiben? Setzen Sie sich doch einfach noch ein paar Minuten hin und lassen Sie mich Ihnen das erklären.“ Miles hatte seinen autoritären, sarkastischen Tonfall abgelegt und wirkte auf Toby fast aufrichtig.

Tobys Selbstvertrauen geriet etwas ins Wanken, und er willigte widerwillig ein. Miles führte ihn in einen kleinen Konferenzraum mit einem rechteckigen Tisch und Stühlen. Der Direktor setzte sich auf die eine Seite des Tisches und bedeutete Toby, sich auf die andere zu setzen. Toby entschied sich, stehen zu bleiben.

„Wie du meinst“, sagte er mit einem freundlichen Lächeln. „Wo soll ich anfangen?“ Es war eher eine Frage an sich selbst als an Toby, aber Toby beschloss, sie stattdessen zu beantworten.

„Also, um es gleich vorweg zu sagen: Warum muss ich ausgerechnet in einem Raum voller alter Leute sein? Ich meine, seht sie euch doch an! Das sind doch Versager. Ausgebrannte, alte Versager. Und was ist eigentlich mit deren Zähnen los?“

Regisseur Miles starrte Toby nur an, nicht wütend, nicht freundlich, einfach neutral. Die Stille wurde unangenehm.

„Was?“, durchbrach Toby die Stille. „Warum starrst du mich so an? Willst du denn gar nichts sagen?“

Der Regisseur holte dramatisch Luft. „Sind Sie mit Ihrem Macho-Gehabe fertig? Denn wenn nicht, lassen Sie sich nicht von mir unterbrechen. Aber wenn Sie fertig sind, beantworte ich vielleicht einige Ihrer Fragen.“

Tobys Zuversicht schwand. „Ja, redet ruhig, aber fünf Minuten, mehr habt ihr nicht.“

Der Rückfall in der Reha

„Ich habe Ihnen eine Geschichte zu erzählen, eine ziemlich lange, deshalb hoffe ich, Sie verzeihen mir, wenn ich die Fünf-Minuten-Grenze überschreite. Wäre das ein Problem für Sie?“ Wieder Sarkasmus, und diese unerschütterliche, fast elterliche Autorität.

Toby gab noch weiter nach. „Klar, Mann. Red einfach. Sag mir einfach, was ich hier mache, okay?“

Regisseur Miles lehnte sich in seinem Stuhl zurück. „Oh, Sie werden gleich die ganze Wahrheit hören. Aber *bitte nicht* unterbrechen! Sie mögen diese Geschichte für verrückt halten, für eine Fantasie, vielleicht halten Sie mich sogar für wahnsinnig. Aber bitte nicht unterbrechen!“

Toby sagte nichts, sondern nickte nur mit dem Kopf.

„Sag mal, glaubst du an Zeitmaschinen?“

Toby hatte das nicht erwartet.

Darf ich sprechen?

„Wenn ich dir eine Frage stelle, ja. Nur dann.“

Toby war verwirrt. „Wie in den Filmen? So wie wenn sie in der Zeit zurückreisen, um einen Krieg zu verhindern oder so?“

Miles knirschte mit den Zähnen und überlegte. „Nicht wie in den Filmen, zumindest nicht in denen, die du kennst. Ich meine, sich in umgekehrter Zeitrichtung zu bewegen. So wie rückwärts zu gehen.“

Toby verstand nicht, was „Zeitmaschinen“ mit der Reha-Klinik zu tun hatten. „Unmöglich. Das ist doch Science-Fiction. Kinderkram. Das gibt es nicht.“

Regisseur Miles nickte. „Kinderkram, genau. Aber tun wir der Geschichte wegen einfach mal so, als ob wir bei *Forever Free ...*“ Angenommen, wir besäßen eine Zeitmaschine. Diese hypothetische Zeitmaschine erzeugt jedoch keine Blase um eine Person und transportiert sie und diese Blase zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Geschichte zurück. Stattdessen bewegt sie den Körper der Person vollständig in die entgegengesetzte Richtung der Zeit, während die Welt unverändert bleibt. Je weiter sie reist, desto jünger wird sie. Was hältst du von so einer Zeitmaschine?

Toby hatte keine Ahnung, worauf das hinauslaufen würde. „Ich weiß nicht, was ich denken soll. Das ist doch alles nur Fantasie.“

Miles fuhr fort: „Angenommen, ein Klient käme zu uns – ein ‚alter Versager‘, wie Sie ihn nennen –, dessen Leben ruiniert ist und der seine Sucht nicht bekämpfen kann. Wir versetzen ihn zurück in die Zeit vor seiner Sucht. Klingt, als könnte es funktionieren, nicht wahr? Eine hundertprozentige Heilung, richtig?“

Toby zuckte mit den Achseln: „Klar, was auch immer.“

„Nun, da irren Sie sich. Sehen Sie, selbst wenn wir einen Menschen erfolgreich rückwärts altern könnten, sein Geist und seine Erinnerungen aber intakt blieben, würde das nicht funktionieren. Wir könnten einen Fünfzigjährigen

Der Rückfall in der Reha

in den Körper eines Zwanzigjährigen versetzen, aber er hätte immer noch seinen fünfzigjährigen Geist mit all seinen früheren Süchten. Er würde sofort wieder zu seiner bevorzugten Substanz greifen, wenn auch als gesünderer Zwanzigjähriger. Es wäre nicht wie ein Neuanfang, wie wir gehofft hatten.“

„Dann sagte jemand: *Warum nicht immer wiederkommen und sehen, was passiert?*“ Also haben wir es versucht, eher als Experiment. Wir haben unsere Klienten durch ihre Teenagerjahre und sogar bis in ihre Kindheit begleitet. Und was glauben Sie, was dann geschah?“

Toby warf die Hände in die Luft: „Ich weiß es nicht. Haben sie etwa angefangen, ins Bett zu machen? Was zum Teufel?“

Miles ließ seine Begeisterung nicht nach. „Nun ja, ihre Erinnerungen an die Vergangenheit blieben zwar erhalten, aber wir begannen, neben dem Bettnässen noch etwas Neues zu beobachten.“

Der Direktor hielt inne und überlegte, wie er Toby seine Entdeckung so erklären könnte, dass er sie verstand. „Wie oft wurde dir schon gesagt, du sollst dich deinem Alter entsprechend verhalten?“

„Von meinen Eltern? So ziemlich in jedem zweiten Satz.“

„Das überrascht mich nicht. Aber zu unserer Überraschung ist genau das der Fall. Die Leute fangen an, sich ihrem Alter entsprechend zu verhalten. Man macht jemanden zum Zehnjährigen, und schon bald benimmt er sich auch so. Er mag sich noch an sein früheres Leben erinnern, aber er verarbeitet diese Erinnerungen wie ein Zehnjähriger. Erinnerungen eines Erwachsenen, Verhalten eines Zehnjährigen. Also, wie haben sich unsere Klienten Ihrer Meinung nach geschlagen? Glauben Sie, wir konnten sie heilen?“

Toby starrt ihn ausdruckslos an.

„Ich sehe, Sie wollen es unbedingt wissen. Nun, wir wussten es nicht. Es ging ihnen elend. Sie erinnerten sich nicht nur noch an die Drogen, sondern benahmen sich jetzt auch *noch* wie Kinder. Es war das Schlimmste aus beiden Welten. Wir hatten aus schrecklichen Erwachsenen noch schlimmere Kinder gemacht. Wir begannen zu glauben, dass unser Experiment gescheitert war. Wir hätten das Projekt beinahe abgebrochen. Einen nach dem anderen entließen wir alle unsere Klienten, alle bis auf einen – Timmy. Timmy hatte, ähnlich wie Sie, mehrere Überdosen und Herzstillstände erlitten.“

Toby verdrehte die Augen.

Er erteilt mir eine Lektion, super. Und die Moral von der Geschicht: Ende bloß nicht wie Timmy. Was war denn bitte ein Name wie „Timmy“ für einen Erwachsenen? Müsste er nicht Tim heißen?

„Wir waren uns sicher, dass er in weniger als einem Jahr tot sein würde, wenn wir ihn freiließen. Vielleicht sogar in einem Monat. Also behielten wir ihn hier, zu seinem eigenen Schutz. Aber was sollten wir mit ihm anfangen? Dann

Der Rückfall in der Reha

schlug jemand vor – derselbe brillante Jemand, der vorgeschlagen hatte, unsere Klienten in ihre Kindheit zurückzusetzen –: „Warum nicht gleich ganz so weit gehen?“ Ich meine, wenn wir einen Menschen in *jedes beliebige* Alter zurücksetzen können, warum dann nicht gleich ganz zurück?“

Tobys Gedanken schweiften ab. Die verrückte Geschichte des Mannes interessierte ihn nicht. Er fragte sich, ob die Fünf-Minuten-Marke bereits verstrichen war. Wahrscheinlich schon.

Der Gesichtsausdruck des Regisseurs hellte sich auf.

„Was für eine unglaubliche Idee! Wir hatten unseren ersten Erfolg. Das Gehirn von Kleinkindern ist nämlich physisch nicht in der Lage, Erinnerungen von Erwachsenen sinnvoll zu speichern. Geht man weit genug zurück, lässt sogar die Sprache nach, und bald fehlen einem die Worte, um diese Erinnerungen zu beschreiben. Kleinkinder leben im Augenblick. Sie können sich kaum an gestern erinnern, geschweige denn an vor einer Woche oder einem Jahr. Timmy war endlich geheilt. Er hatte keine Erinnerung mehr an seine Drogensucht. Er war frei davon! Er war wieder glücklich!“

„Aber nun standen wir vor einem neuen Problem. Was sollten wir mit Timmy tun? Schließlich sind wir eine Reha-Klinik für Erwachsene, und Timmy ... nun ja, Timmy war ein Kleinkind. Wir konnten ihn nicht einfach in eine Wohnung stecken oder ihm einen neuen Job besorgen. Er musste betreut werden, genau wie ein kleines Kind.“

Toby konnte nicht anders, er musste ihn unterbrechen. „Hör mal, ich weiß, wovon du redest, und bei mir funktioniert das nicht.“

Der Direktor war überrascht. „Oh“, sagte er und hielt inne. „Ich weiß, wovon ich rede. Was meinen *Sie denn*, wovon ich rede?“

„Hypnose“, sagte Toby. „Man hypnotisiert Leute und lässt sie glauben, sie wären Kinder. Man könnte sie auch dazu bringen, wie ein Hund zu bellen oder wie ein Huhn zu gackern. Na und? Das funktioniert doch nicht. Ich kann nicht hypnotisiert werden. Ich glaube nicht an so was.“

„Hmm ... Hypnose“, überlegte Miles. „Das ist eine interessante Idee. Vielleicht sollten wir es mal versuchen. Was wärest du lieber, ein Hund oder ein Huhn?“

„Hör mal, Arschloch, ich hab doch gesagt, dass das bei mir nicht funktioniert. Ich weiß nicht, warum du mir diesen ganzen Mist erzählst.“

„Das zählt als Unterbrechung. Wenn Sie mich ausreden lassen, verstehen Sie es vielleicht.“

„Was auch immer dich glücklich macht.“ Toby verschränkte abwehrend die Arme.

Direktor Miles räusperte sich und fuhr fort: „Also, wo waren wir stehen geblieben? Ach ja, was sollten wir mit Timmy machen? Im Nachhinein war die

Der Rückfall in der Reha

Antwort offensichtlich, aber wieder einmal hatte unser Mann mit den genialen Ideen die Lösung parat. Wir würden gegenüber eine betriebseigene Kindertagesstätte eröffnen, in der wir unsere verhaltensretardierten Klienten zusammen mit anderen Kindern unterbringen könnten. Genau genommen wäre es ein Waisenhaus, da unsere Klienten dort wohnen würden, aber Sie verstehen schon. Wir eröffneten den Rehabilitationsbereich unseres Unternehmens wieder und nannten ihn „Für immer frei“ – ein cleverer Name, finden Sie nicht? – und verwandelten nach und nach alle unsere Klienten in kleine Kinder.“

Toby versuchte, den Regisseur mit einem starren Blick einzuschüchtern. „Ich nehme an, Sie sind der geniale Kerl, der sich diesen ganzen Mist ausgedacht hat.“

Das brachte den Direktor zum Lachen. „Oh nein, nein. Ich wünschte, ich wäre es gewesen, aber dem war nicht so. Nein, dieser Mann arbeitet nicht mehr für uns. Er hat eine neue Aufgabe übernommen. Also habe ich die Leitung übernommen.“

„In einem Punkt hast du recht“, sagte Toby sarkastisch. „Deine Geschichte ist verrückt. Wahnhaft.“

Regisseur Miles blickte einen langen, unangenehmen Moment lang zur Decke, als ob er sich zu etwas entschließen müsste, dann schnippte er mit den Fingern, stand auf und ging zur Tür des Konferenzraums.

„Herzlichen Glückwunsch, Sie haben es geschafft. Wie vereinbart, haben Sie sich meine Geschichte angehört. Sie können jetzt gehen.“ Er öffnete die Tür und trat in den Flur. Als Toby ihm nicht sofort folgte, steckte er den Kopf wieder herein. „Ja, ich meine es ernst. Ich zeige Ihnen den Weg hinaus.“

Toby ging vorsichtig auf Miles zu. „Was ist mit der Polizei?“ Die Gefängnisdrohung war immer noch real.

„Keine Polizei“, versicherte Miles. „Sofern Sie keine unmittelbare Gefahr für sich oder andere darstellen, hindert mich das Datenschutzgesetz daran, Sie den Strafverfolgungsbehörden zu melden. Das meine ich ernst. Sie können gehen. Folgen Sie mir.“

Er drehte sich um und ging rasch den Flur entlang. Toby machte ein paar Anlaufschritte, um ihn einzuholen.

Sie bogen um eine Ecke, und nur wenige Meter weiter befand sich eine Tür mit einem roten Notausgangsschild. „Gleich da durch“, sagte Miles und deutete auf die Tür. „Sie ist nicht abgeschlossen, versprochen.“ Dann drehte er sich abrupt um und ging weg.

Toby stand einen Moment allein im Flur und dachte noch einmal über die wirre Geschichte des Direktors nach. Er wollte mit diesem Ort nichts mehr zu tun haben. Er ging zur Ausgangstür und legte die Hand auf den Knauf, in der Erwartung, dass sie verschlossen war – doch sie war es nicht. Sie führte in einen

Der Rückfall in der Reha

kleinen Vorraum, und ein paar Meter weiter befand sich eine weitere Tür mit einem kleinen Fenster, durch das Toby den Parkplatz draußen sehen konnte. Er ließ die erste Tür offen, falls die Außentür verschlossen war, und ging hinüber. Sie war verschlossen. Dann knallte die erste Tür hinter ihm zu. Toby zuckte zusammen. Er rannte zurück, um sie zu öffnen. Nun war auch sie verschlossen. Toby saß im Vorraum fest.

Er hämmerte gegen die Tür.

„He!“, schrie er. „Lasst mich hier raus!“ Er hämmerte gegen die Tür. Keine Antwort. „Du hast gesagt, ich darf gehen! Die Tür ist verschlossen! Du hast gelogen! Lasst mich raus!“

Immer noch keine Reaktion. Er trat gegen die Tür – sie rührte sich nicht. Er wich zurück und rannte mit einem Tritt gegen die Tür. Doch sie ging immer noch nicht auf.

Toby suchte den Vorraum nach einem möglichen Fluchtweg ab. Der Raum war sechseckig und etwa anderthalb Meter breit. An einer der sechs Wände befand sich ein quadratisches Fenster, das in einen abgedunkelten Raum führte. Toby hämmerte gegen das Fenster.

„He! Ist da jemand drin?“, schrie er. „Lasst mich raus!“

Plötzlich ging hinter der Glasscheibe Licht an und gab den Blick auf einen Desktop-Computer und vier große Bildschirme frei. Einen Augenblick später betrat Direktor Miles den Raum und setzte sich an den Tisch.

„He, Arschloch!“, schrie Toby und hämmerte gegen die Scheibe. „Lass mich sofort raus, bevor ich reinkomme und dich fertig mache!“

Regisseur Miles sprach in ein Mikrofon auf dem Schreibtisch. Toby hörte seine Stimme aus einem Lautsprecher an der Decke. „Ich glaube nicht, dass Sie dazu befugt sind.“

Er schien etwas auf dem Computer zu tippen. Die vier Bildschirme schalteten sich ein und öffneten mehrere Anwendungsfenster.

„Was ist das für ein Raum? Und was macht ihr hier?“, schrie Toby, Panik schlich sich in seine Stimme.

„Warum, ist das denn nicht offensichtlich?“, hörte er erneut die Stimme des Direktors von oben. „Du stehst in meiner Zeitmaschine.“

Tobys Wut brach aus. „Leg dich nicht mit mir an, sonst trete ich dir in den Arsch! Arschloch!“

Leider blieb ihm nichts anderes übrig, als gegen das zentimeterdicke Plexiglas zu hämmern und Obszönitäten zu schreien.

Der Direktor warf ihm seinen üblichen tadelnden Blick zu und hob abwehrend den Finger. „So ein begrenzter Wortschatz! Sie sollten sich wirklich nach einer besseren Hochschule umsehen. Aber ich schätze, dafür ist es zu spät.“